

## Zur Kritik des Euripides.

Um bei der Behandlung der Iyrischen Fragmente des Euripides mit einigem Erfolg zu arbeiten, darf man nicht unterlassen, dieselben mit den erhaltenen Chören und Kommoi zu vergleichen. Die Analogie leitet dann zu einem wo nicht immer ganz sichern, doch wahrscheinlichen Ergebnis; sie gibt in zweifelhaften Fällen oft eine Entscheidung an die Hand, wobei man sich beruhigen kann. Wenn z. B. Wagner zu Andromed. fr. 6 (aus Stob. 113, 2) behauptet, der Vers *συνάλγησον ὡς ὁ κάμνων*, dem der dritte entspricht *ἔχει κορυφότητα μόχθων*, bestehe aus einem Dochmius und Bacchius, so wird man durch die übrigen Beispiele Alc. 495, 894; Suppl. 804, 810, 924 eher bestimmt werden, darin die Verbindung eines Bacchius mit jambischer katalektischer Tripodie zu sehen, da sonst der angebliche Dochmius seine primitive Form gewiß nicht überall behalten hätte. Wir erkennen daher die Composition aus Dochmius und Bacchius nur in einer Stelle an, wo dieser durch den Moloß vertreten, jener durch Auflösung der zweiten Arsis unverkennbar ist, nämlich Io 695 *φίλαι, πότερ' ἐμᾶ δεσποίνῃ* (der strophische Vers 676 ist, wie der folgende 677, verdorben). In Erechth. fr. 3 (aus Stob. 55, 4) ist bis jetzt der ischiorehogische Jambus *γῆρα συνοικοίην* vereinzelt stehen geblieben. Eine Vergleichung von Helen. 1108 *μουσεῖα καὶ θάκουσ ἐνίζουσαν ἀναβοᾶσω* oder von 1145 *ιβιδ. πτανὸς γὰρ ἐν κόλποις σε Αἴδας ἐτέκνωσε πατήρ* würde auf die wenig davon verschiedene Form geführt haben: *γῆρα συνοικοίην αἰδοίμι δὲ στεφάνοις κάρα*, die gewiß dem Gang des Rhythmus in dieser Strophe besser entspricht. Was bei Wagner in Philoct. fr. 5 (aus Stob. 120, 10) ein Vers ist, *ἀλῖς ᾧ βιοτὰ πέραινε, πρὶν τινα συντυχίαν*, muß in

zwei zerlegt werden, von denen der erste ein Iogaeobischer Anapaest, wie Alc. 457, der zweite ein dact. penth. ist. Dagegen ließ man bisher Acg. fr. 12 (aus Stob. 7, 2) den einen Vers *ἔστι καὶ πταῖσαντ' ἀρετὰν ἀποδείξασθαι θανάτιω* in zwei zerfallen; er wiederholt sich selbst den Caesuren nach in Iph. Taur. 1247 *γῆς πελώριον τέρας ἄμφερε μαντεῖον χθόνοιον*. Mit Recht hat Bothe Andromed. fr. 4 (aus Schol. Aristoph. Thesm. 1018) *σε τὰς ἐν ἄντροις* (nämlich *ρύμφας ἀντροιάδας*) geschrieben, was Wagner ohne Grund in Zweifel zog, vgl. Welckers Tragödien p. 653; im folgenden Vers wird man besser thun *Ἰχθὺς* noch anzuschließen, und so die eben angeführte Form aus Alc. 457 herzustellen; die dann im dritten sich ergebende Zusammenfetzung aus jambischer Dipodie und Tripodie <sup>1)</sup> ist nicht ohne Beispiel; man vergleiche Or. 1447 *ἐκλήσε δ' ἄλλον ἄλλοσε στεγῆς*. Zu Phoen. fr. 10 (aus Stob. 38, 14) liest man bei Wagner die Note: *chori haec verba esse vix est, cur moneamus*. Mag seyn, aber wir erinnern, daß die bisherige Abtheilung unrichtig zu seyn scheint, und ordnen so:

*φθόρον οὐ σέβω, φθορεῖσθαι δ'  
ἐθέλοιμ' ἂν ἐπ' ἐσθλοῖς.*

Der zweite Vers ist wie Bacch. 64 und Aesch. Pers. 70, der erste als Anacreontiker nicht zu verkennen. Zwei Verse enthält das Fragment 4 aus der Alkmene; der erste, vielleicht nicht vollständige schließt mit *ἄριστον*, den zweiten mag man mit Phoeniss. 655 *Βάκχιον χόρευμα παρθένοισι Θηβαίαις* vergleichen.

Anderer Bruchstücke sind vielleicht durch bloße Versetzung eines Wortes oder eine geringe Aenderung zu heilen; wo nicht, wenigstens so zu gestalten, daß man den Eindruck des Euripideischen Rhythmus erhält. Darunter zählen wir das reizende Lied aus dem Kresphontes an den Frieden von Stobaeus (53, p. 367) und Polybius (XII, p. 757 ed. Bekk.) aufbewahrt. Darin sind B. 4, 6 und 9

1) Frihsche steht darin einen trochaicus ischiorrhogicus, welchem die Form  $\bar{\text{—}} \text{—} \bar{\text{—}} \text{—} \bar{\text{—}}$  vorausgehe. Die Annahme eines solchen, der aber „raro anacrusi caret, quae modo unius syllabae est modo plurium“ (vgl. Progr. de Phrygiis cantico, p. 4 sq.), ist ebenso willkürlich als die Herleitung des ischiorrhogischen Rhythmus aus dem Choliamben.

theils unrhymisch, theils in einer bei diesem Dichter nicht nachweisbaren Form überliefert. Die Stelle lautete nach unserer Vermuthung eher so:

δέδοικα δὲ μὴ πόνοις  
 5 ὑπερβάλλῃ με γῆρας  
 πρὶν σὰν χαρίεσσαν ὄραν προσιδεῖν  
 καὶ καλλιχόρους αἰοιδᾶς  
 φιλοστεφάνους τε κώμους.  
 Ἴθι μοι πάντα πόλιν κτῆ.

Hier ist in B. 4 πρὶν vor πόνοις weggeblieben und dadurch derselbe mit B. 11 in Uebereinstimmung gebracht. B. 6 schließt sonst προσιδεῖν ὄραν; aber Euripides liebt es nicht wie Sophokles, choriambische Reihen in einen Spondeus auslaufen zu lassen. Die von uns vorgeschlagene Composition kehrt Hipp. 740 wieder: κόραι Παέθοντος οἴκτῳ δακρύων. Endlich B. 9 mußte, um ein Metrum zu erhalten, für πάντα die kürzere Form eintreten. Vgl. Bacch. 370: Ὅσῖα πάντα θεῶν nebst den folgenden Versen und Herc. 679, 686. Ueber die Anordnung des fr. 4 in der Hypsipyla (aus Plut. Mor. 93, d)

εἰς τὸν λειμῶνα καθίσας  
 ἔδρεπεν ἕτερον ἐφ' ἐτέρῳ ἀιρόμενος  
 ἄγρευμι' ἀνθέων ἡδομένα ψυχᾷ  
 τὸ νῆπιον ἄπληστον ἔχω.

bemerkt Wagner: sic versus disposuit Seidl. de vers. dochm. p. 69. Doch dort ist Alles anders, den letzten Vers ausgenommen. Wie hätte auch Seidler einen so verpönten Hiatus zulassen können, als der in B. 2 ist? Er beseitigte ihn auf zwei Arten, worunter gewiß die, ἀειρόμενος statt ἀιρόμενος zu setzen, den Vorzug verdient. Sonst könnte man auch mit Transposition helfen und schreiben ἕτερον ἀιρόμενος ἐφ' ἐτέρῳ. Dies Mittel scheint im letzten Vers angewandt werden zu müssen, wenn er anders vollständig ist; denn die von Mutarch angegebene Wortstellung fügt sich keinem Metrum; wir vermuthen daher: ἄπληστον τὸ νῆπιον ἔχω. Eine leichte Aenderung im letzten Chor aus Phaethon B. 63:

τὴν αἰθέρα ἢ γαίης ὑπὸ κευθῶτος ἄφαντον  
ἔξαμανρωθῶ;

würde, abgerechnet die Einleitung mit jambischer Dipodie, den Vers ganz mit Rhes. 527 *τίνος ἂ φυλακά; τίς ἀμείβει τὰν ἐμῶν; πρῶτα* in Uebereinstimmung bringen; für die beibehaltene Composition fehlt es wenigstens bei Euripides an Parallelen. Von dem Fragment 9 (vgl. Schol. Hesiod. Scut. Herc. cod. Schellershem. in Creuzers Meletem. p. 66.) des Alcmaeo in Corinth theilen Dindorf und Wagner G. Hermanns und D. Müllers Emendationen mit. Die Anordnung des Letztern

φίλοι φίλοι πρόβατε μύLETE  
τίς ὄδε ποδαπὸς ὁ ξένος Κορινθίος;  
ἔμολεν ἀγχιάλους,

kann im ersten und dritten Verse sich auf keine Analogie stützen, aber *ἀγχιάλους*, was auch Wagner annimmt, ist eine annehml. Berichtigung, die übrigens nothwendig *Κορινθίους* nach sich zieht, wie G. Hermann schrieb. Dadurch fällt der Dochmius am Schluß weg, und muß wahrscheinlich mit einem anap. mon. vertauscht werden — vgl. den ersten Chor in Phaethl. 49 *ἐπὶ χάσματ'· εἰ δὲ τύχα τι τέκοι* — indem *ἔμολ'* für *ἔμολεν* gesetzt wird.

Neu, aber keineswegs gegründet ist Wagners Anordnung in Alex. 17 (aus Stob. 84, p. 492). Um darüber sprechen zu können, ist es nöthig, die Strophe, wie er sie abtheilt, hier zu wiederholen:

περισσόμυθος ὁ λόγος, εὐγένειαν εἰ  
βρότειον εὐλογήσομεν· τὸ γὰρ πάλαι  
πρῶτον ὅτ' ἐγενόμεθα  
διὰ δ' ἔκριεν ἅ  
5 τεκοῦσα γὰ βροτοὺς ὁμοί-  
αν χθῶν ἅπασιν ἐξεπαίδευσεν ὅ-  
ψιν· ἴδιον οὐδὲν ἔχομεν·  
μία δὲ γονὰ τὸ τ' εὐγενὲς καὶ τὸ δυσ-  
γενὲς· νόμῳ δὲ γαῦρον ἀν-  
10 τὸ κραινὲν χρόνος.  
τὸ φρόνιμον εὐγένεια

καὶ τὸ συνετόν, ὃ  
θεὸς δίδωσιν οὐχ ὁ πλοῦτος.

Dazu sagt die Note: „in constituendo metro longe ab Hermanno ap. Matth. et Dindorfio recessi. Quamvis enim confitear, in construendis canticis nos facile, ubi antistropha deest, falli et admodum lubricam esse disputationem, tamen ex his versibus dochmii tam lucide emicare mihi videbantur, ut non possem, quin eos revocarem“. Und doch sind diese Dochmien nur in der Phantasie des Herausgebers vorhanden, der, um sie erscheinen zu lassen, und überhaupt das Melos nach seinem Sinn zu formen, nicht weniger als achtmal auseinander riß, was zusammengehört. Weiterhin bezeichnet er B. 3 als dochmius arsi antecedente, vergleichen gar nicht existirt, 7 als dochm. tribus syllabis brevibus praemissis, was zwar vorkommt, aber nirgends so, daß der Tribrach mit einer Wortbrechung beginnt; B. 8 soll, was ganz unmöglich ist, ein dim. dochm. seyn, und 12 ein mon. dochm., eben so irrig. Nicht der mindeste Grund ist vorhanden, etwas an der bei Dindorf <sup>1)</sup> vorliegenden Redaktion zu ändern, als etwa im dritten Vers, welcher vermuthlich iamb. trim. war; man schreibe dort: τὸ γὰρ πάλαι καὶ πρῶτον, ὅποι' ἐγενόμεθα. Wie hier sieben sonst unsichtbare Dochmien aus Licht gebracht worden sind, werden sie anderswo, obgleich kaum ein Zweifel möglich, dennoch nicht anerkannt; wir meinen Androm. 8 (aus Stob. Ecl. phys. I, 6, 22). Dasselbst bilden die Worte

στρέφει δ' ἄλλους  
ἄλλως εἰς ἀμέραν.

offenbar einen dim. dochm.; aber Wagner versichert certi cuiusdam metri indicia — hoc loco vix reperias. Den vorhergehenden Vers ὅπη μοίρας διεξέρχεται hat man ebenfalls in einen dim. dochm. durch Einschübung von ποτέ verwandeln wollen; das ist indeß unnöthig, wie Alc. 873 zeigen kann.

1) Zu B. 5 ὁμοίαν — ὄψιν vergl. Soph. El. 1241 περισσὸν ἄγθος ἐνθον γυναικῶν ἐν αἰετ, wo ebenfalls der Bacchius an den iamb. dim. sich anschließt, zu B. 6 Androm. 938 und 276, zu B. 7 Or. 1472 ἐμελλεν — ξίφος, zu B. 8 El. 1194.

Das Bruchstück Aeol. 13 (aus Plat. Mor. 98, c und 959 d) ist an diesen Stellen mit starken Varianten citirt, so daß die metrische Form unsicher bleibt. Ein sehr vorzüglicher Codex, der Pal. 153, hat *φύλα* nicht, und gibt *ποικιλίαις* (sic) *πραπίδων νότιον χθονίων τε*, das Uebrige fehlt. Darnach dürfte der Text ursprünglich so gelautet haben:

*ἢ βραχὺ τοι σθένος ἀνέρος, ἀλλὰ  
ποικιλίαις πραπίδων  
δάμναται νότιον χθονίων τ'  
ἀερίων τε παιδεύματα . . . . .*

Der dritte Vers ist derselbe, wie Hipp. 1385, der vierte unvollständige kann geschlossen haben, wie Alc. 593, oder 403 *ibid.*

Wichtige Beiträge aus den Temeniden würden die Sammlung dieser Fragmente bereichern, wenn man sich auf Frig'sches Urtheil verlassen könnte, der in seinem Commentar zu Aristophanes Ran. p. 408 versichert: *totā haec monodia 1) e quattuor strophis constat, quas ut par erat, ita distinxī. Integrum vero carmen — paucissimis versibus vocabulisque exceptis totum Euripidis est. Er beruft sich freilich dabei auf die Bemerkung des Scholiasten: φασίν, ὡς πάντα ταῦτα τὰ ἐρη ἐκ τινος δράματός ἐστιν Εὐριπίδου, der aber sogleich hinzufügt: Ἀσκληπιάδης [δὲ] παρὰ τὰ ἐξ Ἐκάρβης Εὐριπίδου ἐν μιμῆσει δηλονότι. Jenes Zeugniß beweist zu viel, also nichts. Daß die großen Krallen des Traumgottes von Aristophanes Erfindung sind, erkennt Frig'sche natürlich an, eben so wenig wird Euripides das tragikomische Epitheton *μελανοκεκρίμενα* gebraucht haben. Desgleichen ist Alles hier und in den folgenden Stropfen, die Frig'sche beliebt hat anzunehmen, entweder ganz offenbar Persiflage der Euripideischen Monodien überhaupt oder kann doch nicht ohne Weiteres für sicheres Eigenthum des Tragikers gelten.*

Hätten wir die Temeniden noch, aus welchen die Worte herkommen: *ἀλλὰ μοι ἀμφίπολοι*, dann könnte man sehen, mit welchem Recht derselbe Gelehrte behauptet (l. c. 410): *Eximium quoddam Aristophanis artificium in eo ceratur, quod minime*

1) Nämlich Ran. 1331—1363.

*Euripideae poeseos mutatione facta* novum plane argumentum Euripidi substituit, atque id humile, abiectum et tantum non scurrile.

Wie man aber diese Zugabe als eine sehr unsichere bezeichnen darf, ist eine andere angeblich aus dem Protesilaus gradezu abzulehnen. Dem Favorinus war, wie zu Athen (vgl. Philostr. V. S. 207, 13; 490. ed. Ol.) das Unglück auch in Korinth passiert, daß man mit seiner Ehrenstatue hinterher unglücklich umging. Darüber beklagt er sich, und nicht Dio Chrysostomus (was Emperius längst in seinem trefflichen Programm de oratione Corinthiaca falso Dioni Chrysostomo adscripta erwiesen hat) in der 37ten unter den dem Dio beigelegten Reden, und sagt gegen das Ende hin Folgendes: *Ἕλληρ ἀνὴρ (Anaxarchus) παρεῖχε τύπτειν τὸ σῶμα ὡς κάρδυν· ἡμεῖς δ' οὐ παρέχωμεν τὸν ἀνδρίαντι χωνεύειν, καὶ αἰσθάνηται; νῦν δ' ὁ μὲν χρειόσων αἰσθήσεως, ἐγὼ δὲ κατὰ τὴν Εὐριπίδου Αἰοδάμειαν „οὐκ ἂν προδοίην καίπερ ἄψυχον φίλον“ βούλομαι οὖν αὐτὸν ὡς αἰσθανόμενον παραμυθῆσασθαι· ὃ λόγων ἐμῶν σιγηλὸν εἶδωλον, οὐ φαίρη; οὐδὲ γὰρ ὁ πρὸ σοῦ Ἀριστέης.* Die Bildsäule des Aristaeas wurde, nachdem sie die Feinde des Mannes vertilgt hatten, nie wieder hergestellt; dennoch lebt, sagt der Redner, sein Andenken ewig fort — so stelle ich denn auch mein Bild bei der Fama auf. Damit tröstet er sich und die angeredete Statue. Bedenkt man nun diesen Zusammenhang, so wird gewiß der Einfall Hartungs und Wagners keinen Beifall finden, einen Euripideischen Vers der sophistischen Monodie zu entlocken und zu schreiben:

ὃ τῶν ἐμῶν σιγηλὸν εἶδωλον λόγων  
οὕτω φανεί;

Ein wirklicher Gewinn für diese Fragmente konnte in der neuesten Ausgabe noch nicht benutzt werden, wir meinen die Periphrase der ersten Scenen aus *Philoctet*, welche Dio in seinem 59ten *lógos* mittheilt; sie hat durch die Handschriften, welche Emperius zuzog, wesentliche Berichtigungen erhalten. Gleich zu Anfang steht noch bei Wagner *ἀλλὰ γὰρ ἴσως χαλεπὸν εἶρεῖν οὕτω μεγαλόφρον ἅμα καὶ φιλότιμον ὀτιοῦν, ὅς ἀνὴρ πέφυκε, ὁμοίως* die bei

Stob. 29, 15 geretteten Worte des Dichters: οὐδὲν γὰρ οὕτω γαῦρον, ὡς ἀνὴρ ἔφην die richtige Lesart, welche nun auch der cod. M. des Dio darbietet, an die Hand gaben: ὡς ἀνὴρ πέφηνε. Ferner tritt im Dio S. 2 ὅτε ἔτυζεν αἰχμαλωτὸς ληφθεὶς an die Stelle des unpassenden ὅς ἔ. und S. 3 wird das ganz soloche προῖως ἔγη durch προῖως ἔσχεν ersetzt. Im S. 4 gibt erst τοιούτου (statt τούτου οὐρ) den rechten Nachdruck, und der ganze Satz bekommt mehr Sinn durch das πανταχῆ des cod. M. für πάντα. Andere gute Varianten sind διαμαρτόντι. S. 6 οὔτι γε — εἶη δὲ τῶν — εὐ τοίνυν ἴσθι. S. 8 ἢ πέπονθε. S. 10 ἔχεις — ξυμπροθυμηθεὶς. S. 11 ἐπὶ τοῦ χρόνου. In dem Gespräch des Philoktet mit Odysseus werden die Worte οὐ γὰρ δὴ — ἡγεμόσιν (S. 8) unnöthigerweise von Hartung und Wagner dem Philoktet zugetheilt; noch weniger ist die Conjectur Hartungs (S. 9) zu billigen, der τοῦ μηδενὸς ἀποσχομένου τῶν χαλεπωτάτων schreibt und diesen Satz der Frage des Odysseus anschließt, statt mit Meiske, was jetzt die Handschriften bestätigen, ὦ μηδενὸς zu setzen, und so alle Kraft des Unwillens in der Rede des Philoktet zusammen zu drängen. Eine unglückliche Abänderung Hartungs, welchem Wagner durchaus folgt, ist auch ἦπερ, οἴμαι (ibid.), wie die Lesart des M. jetzt zeigt: ἦπερ οἴμαι σὺ, worauf Meiske schon gefallen war. Was Wytttenbach (zu Plut. Mor. 548, c.) gut emendirt hat (S. 7 αὐτίκα μάλα statt ἀ. μάλιστα), ist von Wagner übersehen worden, dagegen gebilligt, was derselbe Bibl. crit. III, 1, p. 53 unpassend genug vermuthete. S. 10 σχεδὸν μὲν οὖν ἔγωγε ἐν ὄσῃ χρεῖα καθέστηκας αὐτὸς οἶδα, wo erst die Verbesserung von Emperius gründlich aushilft σ. μ. ὁ. ἐν ὄσῃ ἔγωγε χ. κ. αἰετός. In den letzten Zeilen bringt der vorzügliche cod. S. die erwünschte Ergänzung τελαμῶνές τε ἔλκους ἀνάπλεοι; in den übrigen Handschriften und Ausgaben fehlte der Genitiv bisher.

Es mögen nun noch einige Bemerkungen über die Fragmente folgen, welche den nichtlyrischen Parthieen entnommen sind.

Im Aegeus darf man wohl noch zweifeln, ob die Lesart des cod. A. von Stobacius πολέμιος mit Recht der herkömmlichen πολέμιον vorgezogen wird. Von Personen braucht Euripides immer

das Femininum dieses Adjektivs und nur einmal, Suppl. 1191, hat er *πολέμιον παντευχίαν*.

In der Antigone behauptete vermuthlich Kecon:

ἀνδρὸς δ' ὄρωτος εἰς Κύπριν νεαίου  
 ἀφύλακτος ἢ τήρησις· ἦν γὰρ φραῦλος ἢ  
 τᾶλλ', εἰς ἔρωτα πᾶς ἀνὴρ σοφώτερος.  
 ἦν δ' αὖ προοῖται Κύπρις, ἦδιστον λαβεῖν.

Der letzte Vers schließt sich so eng an das Vorausgehende an, daß nicht zu begreifen ist, wie Wagner bemerken konnte: *celerum si quis verum & a praecedentibus sciungendum ducat, equidem non magnopere repugnem*. Diese Resignation scheint indeß in dem Gefühl, daß die Erklärung desselben nicht gelungen sei, ihren guten Grund zu haben. Er findet darin den Sinn: *sin vero sponte eum Cypris admittat, h. e. ei saveat, ut artibus illis non indigeat, dulcissimum est (amore) potiri*. Welcher Gegensatz zu dem Gedanken, daß die Liebe selbst beschränkte Geister schlau und geschickt mache, und dann jedes Aufpassen vergeblich sei! Eher glauben wir die Meinung des Dichters zu treffen mit folgendem Vorschlag:

ἦν δ' αὖ προοῖται Κύπριν, ἦδιστος λαβεῖν.

d. h. Wenn die Verliebtheit vorüber ist, fällt es nicht mehr schwer, ihn zu überlisten.

Uebrigens verwirft Wagner die Annahme Welkers in Betreff dieser Tragoedie, und zieht aus dem Argum. Soph. Antig. des Aristophanes andere Folgerungen. Für Welkers Ansicht dürften aber die Fragmente 5, 6 (aus Stob. 67, 13; 77, 10) sprechen. Der Einwand gegen das Zeugniß des Grammatikers beruht auf falscher Interpretation des Wortes *μυθοποιία*, welcher bereits in den „Gr. Tragoedien“ S. 564 begegnet ist. Nur scheint Aristophanes sich deutlicher ausgedrückt und etwa *ιδιώτη διδοται* geschrieben zu haben. Auf die Aussage des Scholiasten zu Sophokles' Antigone ist darum wenig zu geben, weil er nur das Argum. des Aristophanes vor sich gehabt zu haben scheint.

In der Antiope, meint Wagner, habe Amphion Iyrae usum gelehrt, indem er einen Hymnus sang, quod probabile sit ex

Philostat. V. S. II, 27, 4. Davon können wir nichts entdecken in den Worten: μελέτης δὲ ὁ Ἰαπόδωρος οὔτε ἐν ἀγορῇ διατιώμενος ἡμέλει, οὔτε ὁδοιπορῶν οὔτε ἐν Θεσσαλίᾳ, ἀλλὰ καὶ κρεῖττον ὄλβου κτήμα ἐκάλει αὐτὴν ἐκ τῶν Εὐριπίδου τε ἕμων καὶ Ἀμφίονος. Denn die Melete hat nichts mit der Lyra zu schaffen. Diesem Hymnus könnte das von Clemens Alex. Strom. IV, p. 536 d erhaltene Fragment angehören 1): ὄλβιος ὅστις τῆς ἱστορίας ἔοχε μύθῳ κτλ. Dem Verfasser der Briefe des Krates mögen die von Philostat. citirten Worte ebenfalls vorge-schwebt haben, wo er sich (cp. 8) als frei von Reichthum und Ehrgeiz τὸ κρεῖττον τῶν ἀπάντων κτήμα nennt.

Das Bruchstück bei Stob. 63, p. 426: πᾶσι δ' ἀγγέλλω βοροτοῖς ἐσθλῶν ἀπ' ἀνδρῶν εὐγενῆ σπείρειν τέκνα hat Meiseke so zu verbessern gesucht, daß ἀσθλῶν gesetzt wird für ἀνδρῶν. Dagegen möchten Stellen sprechen wie Heracl. 299 γαμεῖν τ' ἀπ' ἐσθλῶν, mehr noch Androm. 975 ὡς φίλων μὲν ἂν γήμαιμ' ἀπ' ἀνδρῶν. Die hier ausgesprochene Idee wird keine andere sein als die, daß Edle aus edelem Stamm sich Nachkommenschaft erzielen. Also mag Euripides geschrieben haben: ἐ. ἀ. α. εὐγενεῖς σπείρειν λέχη. Vgl. Io 64 χορῶτα δὲ σπείρας λέχη ἄτεκνός ἐστι.

Für die viel behandelten Worte des Fragmentes vom Archelaus, welches Orion Anthol. III, 1, p. 44. ed. Schneidew. erhalten hat, machen wir vor längerer Zeit den Vorschlag, zu lesen:

πάντα δ' ἀνθρώποις ἀεὶ

ἐν τῷδε χορήμῳ, ἣν τις εὐσεβῆ θεόν.

Vom Chrystippus fr. 6 wird der erste Vers auch von Diogenes Laertius VII, 69 citirt. In fr. 3 mag es ursprünglich geheißen haben γνώμην σοφῆν μοι — ἔχειν, letzteres nach Stob. cod. A.

Das Fragment der Danae, wo von der Macht der Liebe die Rede ist, die sich nur auf reiche Leute erstreckt, schließt mit den Worten: οὐδεὶς προσαιτῶν βίοντον ἠγάσθη βοροτῶν, ἐν τοῖς δ' ἔχουσιν ἡβητικῆς πέφυχ' ὄδε. Wagner sühet nicht weniger als 12 Conjecturen an, worunter zwei von sich, eine frühere ἐν τοῖς δ'

1) Ausgrave und Hartung setzen es in die Μελαρῖππη ἢ σοφῆ.

ἔχουσιν ἐγκρατῆς πέφυχ' ὅδε, und, was er jetzt vorzieht, ἐν τ. δ. ε. ἢ δὲ παῖς π. δ. mit Verweisung auf fr. 14 (Stob. 71, 7), ohne die man freilich kaum errathen würde, was damit gemeint ist. Die Vermuthungen von Scaliger, H. Grotius, Vascenaer, Pierſon, Muſgrave, Jacobz, Gaisford, Voiffonade, Luzac, Schwenk, Hartung wollen wir, um Raum zu erſparen, hier übergehen, um ſo mehr, als ſie Wagner in der Didotiſchen Ausgabe genau referirt hat, und nur eine dreizehnte hinzufügen:

ἐν τοῖς δ' ἔχουσι δεσπότης πέφυχ' ὅδε.

Man erinnere ſich an das bekannte Wort des Sophokles bei Plato, Rep. 329, b; auf die Frage, ob er noch der ſinnlichen Liebe ſich erfreue, erwiderte er: εὐφρῆμει — ὃ ἄνθρωπος· ἀσμενέστατα μέντοι αὐτὸ ἀπέφυγον ὥσπερ λυιτῶντά τινα καὶ ἄγχιον δεσπότην.

Zu dem fr. 1 des Erechtheus *Αἰθιοπῖαν τιν ἐξέσωσ' ἐπὶ χθόνα* bemerkt Wagner richtig, daß dies nicht von Poſeidon, wie Bergk annahm (welchem man übrigens die Emendation des Bruchſtücks verdankt), ſondern von Erechtheus ſelbſt im Prolog geſprochen worden ſei. Im fr. 2 wird man ſich aber, trotz Matthiae und Wagners Einrede lieber an die Verbeſſerung des Salmaſius τοῦ βλέποντος (für τοῦ βλέπειν τοὺς) halten, als mit Wagner τοῦ βιοῦντος leſen. War einmal βλέπειν = ζῆν im poetiſchen Sprachgebrauch eingeführt, ſo hinderte nichts μὴ καλῶς βλέπων dem καλῶς τεθνηκῶς entgegen zu ſehen.

In der gefangenen Melanippe fr. 13 (aus Stob. 76, 10) ſpricht die Heldin gegen Adoptionen ſinderloſer Ehemänner und ſchließt mit dem Satz:

ἧ γὰρ θεὸς δίδωσι μὴ φῦναι τέκνα  
οὐ χροὴ ἴγκαλιτοῦθαι πρὸς τὸ θεῖον, ἀλλ' εἶν.

Nicht einmal beklagen ſoll der ἄτεκνος das Schickſal, welches ihm dieſe Familienfreuden verſagt? Das kann Euripides nicht gemeint haben; es paßt aber der Gedanke auch überhaupt nicht in den Zuſammenhang. Für ἐγκαλιτοῦθαι hat cod. A. κλειτοῦθαι, woraus wenigſtens ſo viel erhellet, daß jenes nur Produkt einer Correktur iſt, wobei man ſich begnügte ein an ſich verſtändliches Wort an die

Stelle zu bringen. Die Adoption aber, als künstliches Mittel gegen die vom Schicksal verhängte ἀπαιδία wird passend als ein τεχνῶσθαι bezeichnet, und dies Wort entfernt sich nicht zu sehr von der handschriftlichen Lesart.

Zu Betreff des Trion und der auf diese Tragoedie bezüglichen Angabe von Philochorus bei Diog. Laert. IX 55 hat sich Wagner noch nicht über Clintons Irrthum (F. H. II. p. 365, 377) erhoben, und wähnt mit ihm, der Tod des Protagoras falle in eine spätere Zeit als der des Euripides. Man sehe, was darüber Schöll in seinen Beiträgen zur Kenntniß der tragischen Poesie der Griechen S. 112 gesagt hat.

Wenn im Meleager, wie Welcker es sehr wahrscheinlich macht, Artemis den Prolog sprach, so fällt Frisches Conjectur (zu Aristoph. Ran. 373) οὐκ ἔτισεν Ἀρτεμιν von selbst weg, und Bergks οὐ καθωσώσέ μοι hat alle Wahrscheinlichkeit für sich.

Ueber die Worte im Oedipus fr. 5 (aus Stob. Floril. 67, 1.)

ἴσῃν γὰρ ἀνδρὶ συμφορὰν εἶναι λέγω  
τέκνων θ' ἁμαρτεῖν καὶ πάτρας καὶ χρημάτων  
ἀλόχου τε κεδνῆς· ὡς μόνων τῶν χρημάτων  
ἢ κρεῖσσόν ἐστι τάνδρῳ, σῶφρον' ἦν λάβῃ

urtheilt Wagner: „omnino locus ita depravatus est, ut investigatu difficillimum sit, quid poeta scripserit, quare intactum eum doctioribus reliquimus“ etc. Man kann wenigstens sicher sagen, was der Dichter schreiben wollte: daß nämlich jeden Besitz eine tugendhafte Frau übertreffe, und Madwig hat diesen Gedanken neulich so hergestellt:

ὡς μόνῃς τῶν χρημάτων

τί κρεῖσσόν ἐστι τάνδρῳ κτέ.

Wir stoßen dabei immer noch an der Wiederholung von χρημάτων an, welches wohl nur durch Nachlässigkeit der Abschreiber aus dem vorhergehenden Vers sich hier eingeschlichen hat. Dadurch fiel das rechte Wort aus, etwa κειμήλιον, vgl. μέγιστον δ' ἐν βίῳ κειμήλιον κρίνας σέ φημι τῆδε προσθέσθαι πόλει. Heracl. 591 τὰδ' ἀπὸ παιδῶν ἐστὶ μοι κειμήλια καὶ παρθενείας κτέ. Demnach würden wir setzen:

ἥς μόνης κειμήλιον

οὐκ ἔστι κρείττον τάνδρ' κτῆ.

Wo Wagner das fr. 3 aus Demeus aufführt, ist in den Worten des Athenaeus XV, 666c πρὸς τοῖς νικῶσιν falsch abgeschrieben, statt τοῖς νικῶσιν. Uebrigens scheint es, daß der Grammatiker selbst seine Theorie, κότταβος bedeute auch den Preis bei diesem Spiel, aus dem Schreibfehler κότταβον hergeleitet habe, statt κοττάβων zu lesen.

Heidelberg.

L. Kayser.